

# Das schäumende Impasto der Surfer

Die US-Malerin Mary Heilmann hat die Abstraktion um ein paar persönliche Anmerkungen erweitert. Das Bonnefantenmuseum ehrt sie mit dem BACA-Award und einer Werkschau

VON GEORG IMDAHL

Als Mary Heilmann ihre ersten Bilder malte, waren im Repertoire der ungegenständlichen Malerei die persönlichen Dinge wie Liebeskummer und Weltschmerz, der Nummer-Eins-Hit der Charts und das Saturday Night Fever noch nicht vorgesehen. Das Triviale hatte bis dato kaum Platz im Ideenhaushalt einer Abstraktion, die entweder Erhabenheit ausstrahlen oder nur sich selbst bedeuten sollte – noch heute zieht den Argwohn bedeutender Mondrian-Forscher auf sich, wer dessen späte New Yorker „Boogie Woogie“-Bilder aus den vierziger Jahren mit dem Gitternetz der Großstadt, also der sichtbaren Welt in Verbindung bringt, was eigentlich offenkundig ist.

Der richtige Slang für private Sachen musste also in den sechziger Jahren erst noch erfunden werden. Dem hohen Ton der Abstraktion hatten in Deutschland die Vertreter des „Kapitalistischen Realismus“, also Gerhard Richter, Sigmar Polke, und Konrad Fischer-Lueg, die Luft abgelenkt. Doch die Kalifornierin Mary Heilmann eignete sich dann im New York der frühen Siebziger den formalistischen Look der einstigen Avantgarden an, um darin allerdings andere Botschaften zu transportieren als die ursprünglichen utopischen Heilsversprechen und Reinheitsgebote.

Dabei hatte ihre Malerei dennoch nie etwas Besserwisserisches. In einem unheimlich relaxten, auch feministisch lesbaren Jargon spielte Heilmann mit den männlichen Vorbildern der Abstraktion, holte etwa einen Barnett Newman vom Sockel des Sublimen und situierte ihn mitten im Leben, vor allem ihrem eigenen. „Little Three for Two“ war so ein Bild: Entstanden im Jahr 1976 führt es schon im Titel den Slogan eines Sonderangebots und spielt in seiner Verschachtelung der Primärfarben auf den Malerphilosophen an.

## Mehr als Retro: Hier arbeitet die Postmoderne direkt an den älteren Generationen

Heilmann, geboren 1940 in San Francisco, leistete Pionierarbeit für die Erneuerung der Abstraktion, wie sie kurz darauf dann auch von David Reed oder Jonathan Lasker vorangetrieben wurde. Das Bekenntnis zum Narrativen und Sentimentalischen, das Begehren und die Fähigkeit, sie glaubwürdig zu formulieren, galten in der Frühphase ihrer Karriere noch als sekularerisch. Sonderlich hoch standen die Aktien der Malerei damals nicht. In ihren Anfängen sei ihr bewusst geworden, notierte Heilmann später, dass die wesentlichen Entscheidungen während der Arbeit inhaltlicher, nicht formaler Natur waren – „wir standen am Anfang der Postmoderne. Es war ein großer Moment. Alles würde anders sein“.

Das Maastrichter Bonnefantenmuseum hat Heilmann jetzt mit dem BACA-Award ausgezeichnet. Weswegen Besucher dort jetzt von einem „Good Vibrations Diptychon“ (2012) begrüßt werden. Es ist ein Hybridbild aus zwei kleinen Leinwänden und

farbigen Keramikfladen, die, über die Wand verteilt, eine virtuelle Weite eröffnen. Es ist, als ob Picabia, Polke und Imi Knoebel eine Liaison eingehen. Die Künstlerin mixt unterschiedliche ältere und jüngere Einflüsse der Malerei, paart leuchtende mit leicht toxischen Farbtönen ebenso wie die Spielarten einer geometrischen mit der informellen Abstraktion.

Mary Heilmanns Malerei ist ebenso reflektiert wie intuitiv geblieben: Sie befördert Augenlust, geht vom Trivialen aus, und durchdringt es mit Intellekt und malemischem Raffinement. Von ungebrochenem Sturm und Drang der Farben kündigt neuerdings ein Hang zum schäumenden Impasto in Gemälden mit Blau-Grün-Akkorden, die im Titel nach „Camerillo“ und „San Gregorio“ führen wie zwei Mittelstrei-

## Eine abstrakte Erzählung vom Unterwegssein an der amerikanischen Westküste

fen auf nächtlichem Asphalt nach „Yuma, Arizona“ oder, in einem anderen Bild, geradewegs ins Nirgendwo. Während das Geheimnis der Wüste „Mojave Mirage“ eher symbolisiert. So vernetzen sich zahlreiche Bilder zwanglos zu einer abstrakten Erzählung vom Unterwegssein an der Westküste. Und nach wie vor scheint Heilmann kein Kontrast von Pink und Rot und Grün zu schneidend, zu scharf, zu schrill, um nicht ausprobiert zu werden.

Von Beginn an waren Mary Heilmanns Bilder üppig und sinnlich, kontrastreich und farbig. Ihr formal an De Stijl und Konstruktivismus sowie der Minimal Art orientierter Bildaufbau ist von einem lockeren Gestus geprägt, der Dinge paart, die als widersprüchlich galten. Heilmann konfrontiert das Geplante mit dem Zufall, das Konstruktive mit dem Expressiven – Farbtropfen und Spritzer dürfen die monochrome Fläche besprenkeln und mit gefühligem Geist aktivieren, wo sich das homogene Farbfeld nicht per se als Feld strömender Farbe darstellt.

Die Ausstellung in Maastricht zeigt ein selbstbewusstes, energiegeladenes, farbgeladene Oeuvre und Raum für Raum eine exemplarische Auseinandersetzung der Postmoderne mit ihren Vorgängergenerationen, die niemals zur hohlen Retro-Praxis gerät. Schon früh paraphrasiert Heilmann das Raster, die Insignie des (maskulinen) Modernismus, das sie lustvoll deformiert und in „Little 9 x 9“ auf originäre Weise neu figuriert. Diese respektlose Hochachtung charakterisiert auch Heilmanns „Little Mondrian“ (1985): Der rechte Winkel und die Farbfelder in Rot, Blau und Gelb bleiben gewahrt, doch Heilmann trägt die Farbe lässig und lasierend auf, zieht die Kanten weit weniger akkurat als Mondrian, und die schwarze Linie bildet kein kompositorisches Gerüst, sie mäandriert als Figur zwischen und über den Farbfeldern.

Nicht nur im Dienst von Ironie und Bildwitz um ihrer selbst willen stehen bei Heilmann die typisch postmodernen Kunstgriffe von Zitat und Replik. Ihre Domäne besteht in einer autobiografischen Abstraktion, die eigentlich einer Quadratur des Krei-



Mary Heilmann malt abstrakt, aber die Welle geht noch: „Winter Surf, San Francisco“ (2001). FOTO: 303 GALLERY, NEW YORK HAUSER & WIRTH ZÜRICH LONDON. MARY HEILMANN

ses gleichkommt: Erinnerung ist im gesamten Werk Heilmanns immer durch das Zwiesgespräch mit Werken und Stilprinzipien der Abstraktion seit der klassischen Moderne gegenwärtig, die Heilmann in einen eigenen Standpunkt überführt.

Gezielt leuchtet sie zudem den assoziativen Rückraum ungegenständlicher Formationen mit Werktiteln aus, die sinnfällig an ihre Jugend am Strand erinnern wie „Del Mar“, „Night Swim“, „The Big Wave“. Es geht um Lieblings-Cocktails wie „Surfing on Acid“ oder die Trauer über verflissene Liebhaber wie „Save the Last Dance for Me“ und schließlich den Krebsstod des engen Freundes Gordon Matta-Clark: „The End“. Jedes ihrer Bilder, so Heilmann, könne als biografische Wegmarke gesehen werden. Das häufig wiederkehrende Vieleck –

als „Shaped Canvas“ einst prominent erprobt von Frank Stella – steht für die Winkelzüge und die Eigendynamik der Existenz, die eher selten geradlinig verläuft.

Nicht das Festhalten und Fortschreiben eines Essentialismus war ihre Sache, sondern die persönliche Emotion und ihr Widerschein im Bild. So spiegelt sich das Lebensgefühl der Beat-Generation in den Flower-Power-Farben, doch auch die Lücken und Blindflecken im Weltbild des Modernismus erkundet dieses Werk. Wichtiger als der ideale Entwurf ist ihm das süße, tragische, gelebte Leben.

Bonnefantenmuseum Maastricht, bis 27.1.2013. Vom 21.3. bis 23.6.2013 im Neuen Museum Nürnberg. Katalog (Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln) 38 Euro. [www.bonnefanten.nl](http://www.bonnefanten.nl)